

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 46

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchzug, Brod und Mundvorrath (pain de munition et des étapes) nach den Bestimmungen des Allianzvertrages zwischen dem König und den Schweizern nicht verweigern werde; da er außerordentliche Eile habe, sei es ihm unmöglich gewesen, eine allgemeine Tagsatzung der 13 Orte zusammenzurufen und er habe sich entschlossen, jedem Ort besonders zu schreiben, nach Maßgabe, wie er über sein Gebiet gehen müsse.

„Die Regierung von Bern“, sagt Rohan, „bewilligte den Durchzug und gab die Erlaubniß, Brod zu beziehen (faire du pain) ohne Unstand.“ Er war dessen beinahe schon sicher, bevor er gefragt hatte. „Denn“, fügt der Herzog bei, „außer der Ergebenheit, welche die protestantischen Orte für Frankreich haben, sind sie mir besonders gewogen.“

Wirklich war der Herzog Rohan in den protestantischen Kantonen beliebt, da sie sich erinnerten, was er Alles gethan hatte, um ihre Religion in Frankreich aufrecht zu erhalten.

(Fortschung folgt.)

Précis militaire de la campagne de 1813 en Allemagne. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1881.

Der kurze Abriß gibt auf 229 Seiten eine gebrängte, aber übersichtliche und klare Darstellung der kriegerischen Ereignisse in Deutschland im Jahre 1813, welche an den geeigneten Stellen in lehrreicher und interessanter Weise mit vergleichenden, auf die neuere und neueste Kriegsführung bezüglichen und kritisirenden Betrachtungen begleitet sind. Die Abfassung in französischer Sprache macht den Abriß sehr empfehlenswerth für junge Offiziere, welche neben dem Kriegsgeschichtlichen Studium sich zugleich in dieser Sprache vervollkommen können. Es ist zu bedauern, daß dem übrigens in eleganter Aussstattung erschienenen Werkchen nicht eine Uebersichtskarte des Kriegstheaters beigegeben ist, denn man hat nicht gerade immer eine Karte Deutschlands zur Hand, und Mancher dürste die Lektüre unterbrechen, weil er den Operationen ohne Karte nicht zu folgen vermag. J. v. S.

Gidgenossenschaft.

— (Keine verlorene Decke.) Das Oberkriegskommissariat hat lesthin dem Militärdepartement mitgetheilt, daß bei dem diesjährigen Truppenzusammenzug der VII. Division von den vom Militärdepartement zur Verfügung gestellten ca. 8000 Wolldecken kein Stück abhanden gekommen ist, was von frühern Divisionsmanövern nicht gesagt werden könne. — Es gereicht dieses Resultat sowohl den Truppen der VII. Division, wie den Bewohnern der Gegend, wo der Truppenzusammenzug stattfand, zur Ehre.

A u s l a n d.

Die königlich ungarischen Landwehr-Truppen.

(November-Heft der „Neuen Milit. Blätter“.)

(Schluß.)

Um die taktische Ausbildung der Truppen in größeren Verbänden zu fördern und für die Honvéd-Infanterie geeignete Schießstände, welche auch für die Ausbildung im Schießen auf große Entfernung genügen, zu beschaffen, beabsichtigt das Landesver-

theidigungs-Ministerium, in jedem der sieben Militärbezirke Umgangs ein stehendes Lager zu errichten. In drei Bezirken waren bis zum Schluß des Jahres 1879 bereits derartige Lager mit dem Belegraum für je eine Infanteriebrigade erbaut worden, welche die Möglichkeit gewähren, in zwei aufeinander folgenden, je einen Monat umfassenden Übungspferoden sämtliche Infanteriereuppen der betreffenden Bezirke im Grenzen im Verbundeverbande, sowie im Felddienste und im Schießen auszuüben. Im Laufe dieses Jahres ist auch im Bereich des fünften Militärbezirks für die 51. Infanterie-Truppentruppen Stuhlweißenburg ein derartiges Lager hergestellt worden, u. zw. in erheblich größeren Dimensionen und mit besseren Einrichtungen, als die bereits vorhandenen Lager ausweisen.

Die stehenden Lager sollen nicht allein der Friedensausbildung, sondern gleichzeitig strategischen Zwecken dienen. Man war längere Zeit hindurch zweifelhaft, ob sich für den fünften Bezirk Groß-Kaniza oder Fünfkirchen unter Berücksichtigung beider Geüchtepunkte für die Anlegung des Lagers mehr empfehle, entschied sich aber schließlich für die letzteren genannte Stadt. Groß-Kaniza ist Knotenpunkt aller rechts der Donau verlaufenden Eisenbahnen Ungarns, Fünfkirchen Knotenpunkt von vier großen Reichsstraßen und einer Bahnlinie, auch nahe an der Festung Göll gekreuzt, so daß von dort aus die wichtige Linie der Drau beherrscht wird. Lokale Verhältnisse gaben für Fünfkirchen den Ausschlag, da diese an der Grenze von Kroatien gelegene Stadt Gelegenheit bietet, das Lager nicht nur für die 14 Bataillone des Militärbezirks Stuhlweißenburg, sondern auch für die 7 Honvéd-Bataillone Kroatiens zu verwerten, wodurch man die Kroaten mit den Ungarn, denen sie bisher einzigermaßen freund gehabt haben, allmählich in nähere Beziehungen zu bringen hofft.

Wie immer, wenn es sich um Förderung einer Honvéd-Angelegenheit handelt, wurden von Seiten der Lokalbehörden und Korporationen bereitwillig Opfer gebracht, um die Herstellung des Lagers der ungarischen Militärverwaltung zu erleichtern. Die Stadt Fünfkirchen schenkte ein schön gelegenes, 42 Katastral-Acre großes Terrain im Süden der Stadt, 800,000 Ziegel, 3,200 Kubikmeter Eichenholz und 20 auf dem Lagerterrain hergestellte Brunnen für das Barackenlager. Man erbaute mit Hülfe dieses Materialts eine Wache, 2 Offizierpavillons, 1 großer Markttenderwirtschaft, 1 Lazareth, 2 heizbare Baracken (für die im Winter im Lager stehende Besatzung), 28 Mannschafsställe und 6 Stall-Baracken, nebst den erforderlichen Küchen, Schmieden und Magazinen. In diesen Gebäuden können 200 Offiziere, 9000 Mann und 630 Pferde untergebracht werden, d. i. 14 Bataillone und 1 Kavallerieregiment in der gewöhnlichen Mannverstärke. Fünf Straßen von je 600 Meter Länge und 23 bis 35 Meter Breite, an deren Seiten mehrere Reihen Bäume gespalten worden sind, durchziehen das Lager, für dessen weitere Ausschmückung die Erzherzoge Albrecht und Joseph, Fürst Batthyány, die Kirchenbehörden, das Seminat, die Herrschaften Neszöy und Szt. Körincz außerdem noch 5000 Zierbäume schenkten.

Mehrlich von dem Barackenlager wurden die Schießstände erbaut. Dieselben sind derart bemessen, daß 14 Bataillone und 1 Husarenregiment, also sämtliche Honvéd-Truppen des Militärbezirks Stuhlweißenburg, innerhalb eines Zeitraums von 2 bis 3 Wochen die vorgeführten Übungen auf 200 bis 600 Schritt Entfernung durchmachen können. Der Entwurf zu dieser Anlage wurde im ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium bearbeitet und die Ausführung vom Kommando des Honvéd-Husarenregiments Nr. 8 geleitet. 96 Schießstände liegen nebeneinander, von denen 72 zum Schießen bis auf 400 Schritt, die übrigen 24 bis auf 600 Schritt geeignet sind. Bei zweckmäßiger Aufstellung der Schülen kann gleichzeitig auf 144 Schießen geschossen werden, wobei die schiefen Abtheilungen allerdings sehr nahe beisammen stehen. Laufgräben mit Erdaufläufen vermittelten auch während des Feuers die gesicherte Verbindung zwischen den Schießständen und den Gräben, in welchen sich das Schießenpersonal aufhält.

Zwei Kugelfänge bilden den Abschluß der Schießstände, der eine auf 400, der andere auf 600 Schritt Entfernung vom Ans-

fang der Stände gelegen. Ersterer ist 272 Meter lang und $6\frac{1}{4}$ Meter hoch, letzterer 120 Meter lang und 10 Meter hoch. Im Ganzen mussten bei dem Bau, welcher ausschließlich durch die Truppen ausgeführt wurde, 7000 laufende Meter Damm über dem Horizont aufgetragen werden, welche zusammen 80,000 Kubikmeter Raumgehalt besitzen. Für die Herstellung der Schießstände standen anfangs nur 500, später 1000 Mann zur Verfügung, welche nur das gewöhnliche Schanzzeug und an Ort und Stelle beschaffte Schießkarren benutzten, indessen doch in fünf Wochen den Bau vollendeten. Dies würde nicht gelungen sein, wenn nicht abermals von privater Seite das Unternehmen unterstützt worden wäre. Die k. k. privilegierte Donau-Dampfschiffahrt Gesellschaft überließ nämlich leibweise der Bauleitung einen Theil des Parks ihrer, in den Kohlengruben der Gesellschaft benötigten Rollbahnen, wodurch die Auffüllung der hohen Augelfänge, welche zusammen 31000 Kubikmeter Raumgehalt besitzen und auf sumpfigem Untergrunde stehen, wesentlich gefördert werden ist. Man mußte übrigens zur Entwässerung des dortigen Terrains auch Maurerarbeit ausführen und verbrauchte u. A. 33000 Ziegel allein für die Herstellung 13 gewölbter und 6 offener Durchlässe. In der Zeit vom 22. Juni bis zum 4. September d. J. sind sämtliche vorerwähnte Arbeiten im Barackenlager und an den Schießständen durch die Honvéd-Mannschaften in durchaus zweckentsprechender Weise ausgeführt worden, obwohl nur ein Theil der Arbeiter bereits früher im Pionierdienst ausgebildet worden war und kein technisches Aufsichtspersonal bei der Bauleitung mitwirkte; denn die Honvéd besitzt keine Genietruppen.

Es ist dies eine bedeutende Leistung, durch welche die rasche Herstellung des für die militärische Ausbildung der Honvéd vorausichtlich sehr förderlichen großen Lagers bei Fünfkirchen allein möglich geworden ist und gleichzeitig der ungarischen Staatskasse erhebliche Kosten erspart worden sind.

Ausrüstung und Bewaffnung der Honvéd-Truppen entspricht der der ungarischen Infanterie und Husarenregimenter des k. k. Heeres. Die Bekleidung zeigt dagegen einige Besonderheiten, da sämmtliche Mannschaften der Honvéd rothe Rappen und rothe Beinkleider, sowie blaue Mütze mit ungarischer Verschnürung tragen. Wenkerem Vernehmen nach soll übrigens die rothe Hose bei der Infanterie demnächst abgeschafft und durch ein blaues Beinkleid ungarischen Schnittes ersetzt werden. Man will wiederholt und auch in diesem Jahre (im Banat) bemerkt haben, daß die Abtheilungen der Honvéd-Infanterie bei Feldmanövern auf größere Entfernungen, als die Infanterietruppen des k. k. Heeres, fahrbare werden.

Eigentümlich und für das Auge eines deutschen Militärs fremdartig ist die Tragweise des Gewehrs auf Marschen, sowie die Bekleidungsweise des Karabiners. Die Infanterie trägt das Gewehr fast stets, auch auf Posten, am Riemen über die Schulter gehängt. Nach Aussage der Mannschaft ist diese Tragweise sehr bequem und dem freien Ausschreiten fördert, welches überdies noch durch die Marschformationen in Doppelrücken begünstigt wird. Der Exerzierdisziplin soll diese Tragweise übrigens nach Ansicht der Offiziere keinen Eintrag thun, auch erweisen die Posten und die mit Gewehr marschirenden Abtheilungen die vorgeschrriebenen Ehrenbezeugungen stamm und gleichförmig. Die Mannschaften der Kavallerie sind, mit Ausnahme der Unteroffiziere und Trompeter, durchweg mit ziemlich langen Hinterladungskarabinern bewaffnet. Diese Gewehre werden schräg über den Rücken liegend am Riemen umgehängt getragen und durch Schlaufen daran befestigt, daß sie fest anliegen, ohne daß hierzu der Gewehriemen in einer die Bewegung der Brust belästigenden Weise angezogen werden müste. Die abgesessenen Mannschaften legen selbst während längerer Ruhepausen im Verlauf der Uebung den Karabiner niemals ab und scheinen durch denselben nicht in der Beweglichkeit behindert zu werden, da die Waffe selbst beim Springen über Gräben u. s. w. ihre Lage unverändert beibehält. Nach der übereinstimmenden Angabe von Offizieren und Mannschaften leitet die Bekleidung nicht durch diese Art, den Karabiner am Reiter zu befestigen.

Bei den diesjährigen Herbstmanövern waren an zwei Punkten ganze Truppdivisionen, welche aus Honvéd-Truppen bestanden, zusammengezogen. Im Lager von Fünfkirchen versammelte sich am 4. September eine Infanterie-Truppdivision in Stärke von 14 Bataillonen Infanterie und 1 Division (= 2 Schwadronen) Husaren. Diese Truppen machten zunächst die Schießübung vollständig durch und exerzierten sodann in der Halbbrigade und in der Brigade, woran sich einige Männer in der Division schlossen. Zwei Feldbatterien des k. k. Heeres nahmen an den Brigades- und Divisionsmanövern Theil. Die Infanterie erreichte im Schießen gute Ergebnisse und war auch in dem taktischen Exerzieren besser ausgebildet, als man in Abetracht der kurzen Dienstzeit erwarten sollte; im Feldexerzise steht dieselbe gegen die Truppen des k. k. Heeres indessen merklich zurück. Die Disziplin wird streng gehandhabt und ist gut, wie überhaupt bei allen Honvéd-Truppen, welche von ächt militärischem Geiste durchdrungen sind und in Bezug auf inneren Gehalt keineswegs die Eigenschaften von Milizen besitzen.

In E zugled war eine Kavallerie-Truppdivision in Stärke von 6 Husarenregimentern (= 24 Schwadronen) unter Befehl des Generalmajors von Henneberg, eines um die Ausbildung der Honvéd-Kavallerie sehr verdienten Generals, am 11. September versammelt worden, welcher 2 rechte Batterien des k. k. Heeres (= 12 Geschüze) zugeteilt waren.

Die Schwadronen waren durch Einziehung von Reserven und ausgeliehenen Pferden auf die Stärke von je 150 Reitern gebracht worden und hatten zunächst 7 Tage in der Schwadron und demnächst 4 Tage in der Division (= 1/2 Regiment) in den Friedengarnisonen der Divisionen exerziert. Allenthalben war die Einleitung und Ausrüstung der Mannschaft mit Ruhe und Ordnung vor sich gegangen und im Verlaufe des ersten Tages beendet worden. Die Pferde waren in gutem Zustande bei der Truppe eingetreten ($\frac{2}{3}$ erhielten die Bezeichnung „vorzüglich“, $\frac{1}{10}$ „befriedigend“) und gewöhnten sich sehr bald an den Dienst, obwohl sie das ganze Jahr hindurch im Gespann gefahren worden waren. Die Reiter waren sehr bald wieder sicher geworden in den Formen des Dienstes, und am siebenten Tage führten die Schwadronen alle vorgeschriebenen Übungen des geschlossenen Exerzirens ziemlich tapfer aus. Der innere Dienst, insbesondere die Wartung der Pferde, die Sattelung u. s. w. ließen nichts zu wünschen übrig, dagegen war die Mannschaft im Felddienst etwas zurück und befahl insbesondere nicht die nötige Gewandtheit im Meleen. Die Zusammenziehung bei E zugled bedingte für einzelne Abtheilungen starke Märsche. So wurden z. B. die 1. Division des 2. Husarenregiments von Belas Gyula und die 1. Division 3. Husarenregiments von Arad mittels Eisenbahn bis Nagy-Tur befördert, marschierten am folgenden Tage bis Szolnok (42 Km.) und am dritten Tage nach E zugled (36 Km.). Erwähnt man, daß der weitaus größte Theil der Mannschaft und Pferde erst seit 2 Wochen bei der Truppe waren, so muß man es als eine anerkennenswerthe Leistung bezeichnen, daß von den 3600 Pferden der sechs Regimenter beim Eintreffen in E zugled nur 15 in erheblichem Grade Druckschäden erhalten hatten. Die ganze Kavallerie und beide reitende Batterien wurden in E zugled einquartiert, wo überdies ein k. k. Husarenregiment in Garnison steht. Daß dies in einer Stadt von 22000 Einwohnern möglich war, ist charakteristisch für die lokalen Verhältnisse einer ungarischen Landstadt, deren Bewohner größtentheils von Ackerbau und Viehzucht leben, deshalb im Sommer mit ihren Pferden u. c. die Stadt verlassen und nur im Winter in dieselbe zurückkehren. Es standen durchschnittlich in jedem der meist kleinen Häuser fünf Stallungen für Pferde zur Verfügung, so daß noch eine erheblich größere Zahl von Reitern in E zugled hätte ohne Schwierigkeit untergebracht werden können.

Vom 12. bis 17. September wurde auf einem großen, fast durchweg mit Grasnarbe bedeckten Exerzierplatz im Regiment und in der Brigade (3 Regimenter) exerziert, wobei ein Husaren verloren wurde. Abgesehen von 60 bis 70 Gieberkranken hatte die Division fast keinen Abgang und rückte am 17. September mit 3510 Reitern (ohne die Artilleristen) aus, obgleich die Pferde,

welche am 25. September am Weltrennen teilnehmen sollten, zurückblieben.

Es wurde sehr flott erzählt, doch blieben die kleinen Pferde gut bei Athes; bei den Attacken stürzte nicht ein Husar, obwohl dieselben einige Mal auf schlüpfigem Boden geritten wurden. Die Aufmärsche aus der Manövrikolonne erfolgten stets im Galopp und erforderten für ein Regiment nur 45 Sekunden, für eine Brigade, welche aus der Doppelkolonne in die Kolonnerlinie und aus dieser zur Linie aufmarschierte, 2 Minuten 10 Sekunden. Die Schwadronen blieben gut geschlossen und waren ganz in der Hand ihrer Kommandeure, die Mannschaft war sehr aufmerksam, Signale wurden nur wenig angewendet.

Am 23. September besichtigte Kaiser Franz Josef die Kavallerie-Truppendivision bei Glogau und am 25. September die Infanterie-Truppendivision im Lager von Fünfkirchen; das Urtheil über die vorgeführten Leistungen der Truppen ist bei beiden Besichtigungen ein günstiges, für die Führer wie die Mannschaft ehrenvolles gewesen.

Oesterreich. (Feldherrn-Nekla m.e.) In den Tagesblättern wurde von den Feldherrn-Talenteen, welche Feldmarschallleutnant Apel bei den Manövern in Ungarn an den Tag gelegt haben sollte, viel Aufhebens gemacht. In den Tagesblättern sind diese Verdienste bedeutend reduziert worden, da Herr Feldmarschallleutnant Apel seinen angeblich großen Erfolg nur dem Umstand zu danken hatte, daß er mit seinem Corps einen Hakenmarsch Angeichts der feindlichen Artillerie, die ihn dabei beschß, ausführte. — Doch wenn der Sieg auf dem Manövritfeld auch ein unbestritten gemessen wäre, möchten wir demselben doch keinen zu großen Werth beilegen. Die Erfolge auf dem Manövritfeld sind ohne Vergleich leichter zu erringen, als diejenigen auf dem Schlachtfeld. Erstere geben keinen Maßstab für die Leistungen im Felde. Nach der Meinung eines beschreitenen Militärfüllers verständigt es gegen den guten Geschmack, in Folge eines Manövers von genialen Feldherrn u. s. w. sprechen zu wollen.

— (Feldtelegraphy) Der Feldtelegraphen-Direktor, Major im Generalstabkorps Oskar Parmann, hat vom Reichs-Kriegsminister den Auftrag erhalten, die in Paris von anderen Mächten ausgestellten Feldtelegraphen-Apparate und Requisiten in Augenschein zu nehmen und ehrfürchtige Neuerungen bei den Feldtelegraphen der österreichischen Armee in Anwendung zu bringen. Major Parmann wird vor Schluß des Monats seine Mission beenden. Die vom Reichs-Kriegsministerium in Paris ausgestellten Feldtelegraphen-Apparate und Wagen finden durch die Zweckmäßigkeit ihrer Konstruktion und Errichtung bei allen Fachmännern die lebhafteste Anerkennung. (Dest.-Ung. Wehr-Ztg.)

Bayern. (Königlich bayrisches Armee-Museum.) Der König von Bayern hat angeordnet, daß die Sammlung, in welcher die für die Entwicklungsgeschichte des Heerwesens charakteristischen Waffen und Rüstungen etc., dann die Kriegstrophäen und zur Erinnerung an hervorragende Persönlichkeiten der Armee geeigneten Gegenstände vereinigt sind, die Bezeichnung „Königlich bayrisches Armee-Museum“ führe und dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht werde. Die Gründung dieses Museums hat am 25. August, dem Geburts- und Namensfeste des Königs, stattgefunden. (Dest.-Ung. Wehr-Ztg.)

Frankreich. (Schäden und Mängel in der Armee.) Das Gesamturtheil, welches man sich über die Leistungsfähigkeit einer Armee zu bilden vermag, ergibt sich aus einer Reihe von Einzelbeobachtungen und einer sorgsamen Zusammenstellung und Sichtung des Materials, an dem es, namentlich für die französische, gerade jetzt keinewegs mangelt. Ein Uebelstand erheblicher Art ist die Vergulkung der Politik mit der Kriegsführung, durch welche diese natürlich erheblich leiden und in dem Maße an Energie und Schlagfertigkeit verlieren muß, als jene und anderweitige Rücksichten das Übergewicht gewinnen. So hätte man z. B. alle Aufmerksamkeit auf den geplanten Marsch gegen das den Parisern als den eigentlichen Herd des Aufstandes bezeichnete Cahitran gerichtet, um beim Zusammentritt der neuen Kammer mit einer glänzenden fertigen Thatsache aufwarten zu können, veräumte aber darüber, wie ein schlechter Schach-

spieler, die nächsten und nothwendigen Züge. Und so waren denn die aus Wed-Barghua und aus dem Lager Ali Boz ein-treffenden Höhenposten nur für den General Ligeret überraschend. Ähnliche, rein politische Gründe bestimmten auch die Entlassung der Mannschaften des Jahrganges 1876, wodurch die Expeditions-truppen ihres kriegsbrauchbarsten Materials und zahlreicher tüchtiger Unteroffiziere gerade jetzt, vor einem schwierigen Gefechte, beraubt werden, und wodurch überdies der Bestand der durch Krankheiten u. s. w. ohnehin beinahe auf die Hälfte verringerten Kompanien (300 Mann statt 500) nicht erhöht werden kann. Und doch ist die gedachte Maßregel durchaus gesetzlich! Der Kriegsminister hatte sie in der That auch schon angeordnet, gab aber dem Drängen seiner mehr klugen als patriotischen Untergenossen seige nach. Diese und ähnliche Rücksichten beweisen, daß die französischen Machthaber ihre eigenen Landsleute eigentlich für gefährlicher halten als die Araber, und sich um diese weniger, d. h. zu wenig, kümmern. Mit Recht hat Neu stan im Ministerrathe darüber geklagt, daß man bei der Invasion Tunisiens nicht energischer und rascher zugegriffen hat, um auf die Einbildung der Bevölkerung zu wirken und den Widerstand des Bardo zu brechen. Aber, wie gesagt, man summerte sich mehr um die französische als um die tunisische Bevölkerung, und war froh, die Truppen nach der Beendigung (?) der Expedition mit überflüssiger Hest wieder einzuschießen zu können. Diese schelmische Behandlung der rein militärischen Interessen erzeugt Missstimmung bei den Vorgesetzten, macht sie gleichgültig und begünstigt so mittelbar auch bei den Leuten die Lockerung der Disziplin, welche unter Herrn Albert Grévy im Frack und weißer Cravatte ohnehin nicht im Wachen begriffen ist. Aber nicht nur in Afrika, wo der Genannte an seine Glückslinge Stellen und Amter vergibt, zeigen sich die Symptome zunehmender Zugslosigkeit im Heer, auch in Frankreich selbst. Wir wollen von mehrfachen Insubordinationsfällen abschren und nur, gewissermaßen zur Veranschaulichung der angekündigten verlotterten Zustände, ein an sich ja recht unbedeutendes Beispiel anführen. Die Kronanzen und Burschen der höheren Offiziere dürfen bekanntlich Civilleider tragen, und sie machen von diesem Privilegium einen so ausgedehnten Gebrauch, daß man sie in Paris und Versailles nicht selten in blauen Drillschören und Pantoffeln die Pferde ihrer Herren bewegen sieht! Als im höchsten Grade demoralisrend, die Disziplin untergräbend müssen wir ferner das bezeichnen, was die sogenannten Roßfert'schen Enthüllungen gegen die intelligenzvollen Urheber des tunisischen Feldzuges vorbringen, und wäre auch nur ein Atom davon wahr. Die Wachz präsentiert vor Gambetta, dem Kammerpräsidenten, Farre ist sein gehorsamster Kammerdiener, Neu stan nicht minder, und diese Leute sind es, welche den Feldzug ins Werk gesetzt, den Heeresplan entworfen haben, Generale absehen und maßregeln, über das Schicksal Tauender und aber Tauender entscheiden. Aber selbst, wenn der große Phantast und Laternemann auch in Allem Unrecht hat, was kaum anzunehmen ist, so bleibt doch noch manches anderes übrig, welches zum mindesten verdächtig erscheint. Man wird sich erinnern, daß im Jahre 1871 gewissenlose Lieferanten den Bourbatischen Truppen Stiefeln mit Pappsohlen lieferten. Kaum besser sind die Tornister, welche vor einiger Zeit zur Vertheilung gelangt sind und nach wenigen Tagen zerrißt waren. Wer hat sie geliefert und wer hat die Wahl der Lieferanten getroffen? Farres seltsame Vorliebe für die Intendant ist bekannt, und die Annahme dieser in der Truppe sehr unbeliebten Herren wird nur durch ihre Unfähigkeit übertrifft. Über die schlechte Versiegung der Mannschaften in Afrika und über die entsetzlichen Zustände in den spärlich verstreuten, ungesunden Lazaretten und Ambulancen noch zu sprechen, biß die Geduld des Lesers mißbrauchen. Es fehlt eben an Allem, an Lebensmitteln, an Betten und noch mehr an Bettzeug, ferner an Arzten und Krankenträgern, Kleidungsstück und Schuhwerk, an Transportmitteln, Maultieren, an Eisenbahnen, an regelmäßiger Pest- und Telegraphenverbindung u. s. w. Selbst in Frankreich herrscht in dieser Beziehung greife Verwirrung; so müssen z. B. die Reservisten in Melun in den Wirthshäusern essen, weil die Befestigung in der Kaserne unges-

nügend war. Es fehlte während der Manöver an Pferden für die Dräins der Infanterie, so daß man an den Patriotismus der Pferde besitzenden Soldaten appellirte und sie aufsorberte, gegen eine geringe Entschädigung und Befreiung vom Dienst ihre Pferde vor die Wagen zu spannen und leichter zu führen. Diese und ähnliche Vorcommunis können offenbar die Achtung gegen die oberste Heeresleitung und die allerdings an alle dem ziemlich unschuldigen Führer und Untersührer nicht erhöhen. Dazu kommt ein schamloses Proletkowsen, welches sich allenfalls geltend macht. Die Kinder der Reichen, der Deputirten, der Gambettisten werden bei der Beförderung in jeder Weise bevorzugt, zu welcher Paraxis die Bestimmung, daß ein Thell der Offiziere nach dem Dienstalter, der andere nach der Wahl auftritt, eine bequeme Handhabe bietet. Die ältesten Offiziere werden nur zu oft übergangen. Aus der Liste der Wahlverschläge geht u. a. hervor, daß 30 Oberstleutnants unsfähig zur Beförderung zum Obersten sind, 394 Batallone schafft, 1592 Kapitäns von 1700 zur Beförderung in die nächst höhere Stellung. Gereduzt unbegreiflich ist die Elite, daß die Offiziere bei den hohen Vorgesetzten Rüsten machen, um sich eine gute Karriere zu erbetteln, genau so wie die Kandidaten der Akademie. Diese Stellenjägerel, welche trotz der Verbote noch immer im Schwange ist, muß in hohem Grade entzückend wirken und die Zurückgesetzten, gute Empfehlung Entbehrenden auf's Neuerste erblittern. Politische Neden, wie deren eine z. B. noch fürzlich der Oberst Mathieu in Lille als kleiner Revanche-Gambetta steht und wie sie jetzt sehr an der Tagesordnung sind, können ebenfalls nur einen zerlegenden Einfluß üben und die Armee in's Parteigetriebe hineinziehen. Als charakteristisch für den wenig praktischen Sinn der Führer und Untersührer haben wir schon früher das Verbot angeführt, die unter afrikanischer Sonne marschirenden Truppen an den nahen Quellen ihren Durst löschen zu lassen. Jetzt, während der Manöver, hat man die Mannschaften nun wieder mit Sack und Pack Märsche von 24 Kilometer machen lassen, und zwar ohne einen einzigen Halt. Die natürliche Folge dieser Maßregel waren zahlreiche Krankheitsfälle. Anderer Art, wenn auch nicht minder kopflos, ist die folgende. Statt denjenigen Kapitäns, welche im Süden Orans sich befinden, und mit deren Verirrung, wie auch in Frankreich, in unverantwortlicher Weise gezeigt wurde, die Pferde vom Zell aus nachzuschicken, ließ man sie dieselben selbst abholen, so daß also im Falle einer kriegerischen Unternehmung irgend welcher Art die Kompanie ohne Führer und der Führer — ohne Kompanie ist! (Kölner Zeitung.)

Italien. (General Gosenz. — Die Frage der Vermehrung der Kavallerie und Artillerie.) Einige Journale berichten, daß Generalleutnant Gosenz zum Chef des italienischen Generalstabes ernannt werden soll.

Man muß es der italienischen Nation zum Rubme nachfragen, daß sie fortwährend sehr viel zur Hebung der Tüchtigkeit und Stärke des Heeres thut. Raum daß die mißliche Finanzlage, unter welcher das Land seit Langem gelitten, sich zu bessern beginnt, so werden von allen Seiten Anstrengungen gemacht, um auch dem Heerwesen, dort, wo es noththut, unter die Arme zu greifen.

Bekanntlich ist die geringe Stärke der Kavallerie und die nicht besonders große Zahl von Feldgeschützen seit Langem Gegenstand ernstlicher Berathungen und Erörterungen in militärischen Kreisen gewesen. Man hofft nun, daß bei Fortdauer der Besserung der Finanzlage des Landes zunächst auch an die Stärkung der eben genannten zwei Waffen Hand angelegt werden wird.

Der „Esercito militare“, indem er diese Fragen bespricht und lobend anerkennt, daß die Stärke der Eskadronen auf 150 Pferde gehoben wurde, glaubt nichtestoweniger, daß die vorhandenen 120 Eskadronen für 10 Armeekorps unzureichend sind. Der Aufstellungs- und Ordonnanzdienst, der im Thile der Kavallerie obliegt, erheischt gegenwärtig einen sehr bedeutenden Aufwand von geschickten und tüchtigen Reitertruppen und die Stärke der italienischen Kavallerie genügt nicht, um den Anfor-

derungen in dieser Hinsicht vollauf gerecht zu werden, denn es darf andererseits auch die Vorsorge für das vollständige Verbündetsein größerer geschlossener Kavalleriemassen nicht aus dem Auge gelassen werden. Italien bedarf mindestens noch 10 Regimenter Kavallerie.

Was die Feldgeschütze anbelangt, so zeigt es sich, daß die italienische Armee immer noch den Armeen anderer Großstaaten nachsteht. Für jedes Armeekorps besitzt nämlich Österreich 120, Deutschland 108, Frankreich 96, Russland 108 und Italien nur 80 Feldgeschütze. Dabei ist aber nicht einmal vorgesorgt für die Feldartillerie der eventuellen Kavallerie-Divisionen, noch viel weniger für die allgemeine Feldgeschütz-Reserve. Abgesehen also von dem Nachtheile des infernalen Kalibers bedarf die italienische Feldartillerie gleichfalls einer noch namhaften Vermehrung der Batterien. (Dest.-Ung. Wehr-Ztg.)

V e r s c h i e d e n e s .

— (Soldat Georg Arthosser 1793.) Am 24. Mai 1793 folsten die französischen, zur Deckung des Lagers bei Famars bestimmten Recouren mit Sturm genommen werden. Der Gemeine Georg Arthosser vom 34. Linieninfanterie-Regiment schlich sich mit mehreren andern Freiwilligen durch das Getreide bis an eine französische Schilowache heran und gab sich für einen Deserteur aus. Die getäuschte Wache wurde von den Andern plötzlich überfallen und ohne Geräusch erdrosselt. Als hierauf die Freiwilligen das Pfet überfallen und es niedergemacht hatten, wurden die in den zunächst liegenden Schanzen befindlichen Feinde alarmirt und eröffneten ein lebhafles Kartätschen- und Gewehrfeuer. Die Freiwilligen drangen unter demselben bis an die Schanze vor, erstürmten sie und verjagten die Besatzung, von der sie alle auf der Flucht tödeten, die sie erreichen konnten. (Rothauscher, Beispiele, S. 49.)

B i b l i o g r a p h i e .

E i n g e g a n g e n e W e r k e .

57. Mangold, F. Major. Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten von Amerika 1861—1865. — Der Feldzug in Nord-Urginten im August 1862. 8°. 335 S. und 4 Karten. Hannover, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung.
58. von Lettow-Vorbeck, Major, Leitfaden für den Unterricht in der Taktik an den königl. Kriegsschulen. Mit 56 Abbildungen. 3. Auflage. 4°. 143 S. Berlin, R. von Decker's Verlag.
59. Der Beobachter. Anleitung zu Beobachtungen über Land und Leute von Kaltbrunner und Kollbrunner. 9. Lieferung. Zürich, J. Wurster und Co. Preis per Lieferung Fr. 1. 50.
60. Meyer's Fachlexika. Militär-Lexikon von Julius Castner, Hauptmann, enthaltend Heerwesen und Marine aller Länder. 8°. 384 S. Leipzig, Bibliographisches Institut. Preis Fr. 5. 35.
61. Revue militaire belge. Sixième année. 1881. Tome III. 216 p. Bruxelles, librairie militaire C. Muquardt.
62. Précis militaire de la campagne de 1813 en Allemagne. 8°. 229 p. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1881.

Offiziere und Militärbeamte der schweiz. Armee, welche die erlöschene Brochüre von Welzmann und Kämmerer in Mannheim:

D e n k s c h r i f t ü b e r d a s S c h m i e r e n d e r F u s s b e k l e i d u n g u n d d e s L e d e r z e u g s i m A r m e e h a u s h a l t ,
unentgegnet und franco zugestendet erhalten wollen, wollen sich an den Vertreter und Generalsekretär des „Deutschen Leder-Öls“ Jean Fanz in Winterthur wenden.